



Das Rathaus-Team kam bei der Regatta „Rudern gegen Krebs“ in Rennen 10 streng genommen als letztes Boot ins Ziel. ■ Foto: Harry Braun

Festdezernent Ebling sah sich als gefühlter Sieger

Erstes „Rudern gegen Krebs“ war ein großer Erfolg – Mehr als 70 Teams legten sich für den guten Zweck in die Riemen

MAINZ. Die erste Regatta „Rudern gegen den Krebs“ im Rahmen der Johannisnacht muss keine Eintagsfliege bleiben. Festdezernent Michael Ebling wollte den Organisatoren nicht vorgreifen, berichtete aber von viel Zuspruch seitens der zahlreichen Zuschauer. Ob es mehr waren als bei den Schifferstechen der Vorjahre, die für die Regatta aus dem Festprogramm genommen wurden (wir berichteten), dazu wollte sich Ebling nicht äußern: „Ich möchte keine Vergleiche anstellen.“

In einem Boot mit Oberbürgermeister Jens Beutel, Bürgermeister Norbert Schüller und Finanzdezernent

Kurt Merkator kam Ebling am Sonntagnachmittag in seinem Rennen zwar nicht ganz vorne platziert ins Ziel, bezeichnete sich selbst jedoch als „gefühlter Sieger“.

Insgesamt traten 54 Mannschaften mit klingenden Namen wie „Knochenbrecher“, „Pillendreher“, „Labor Girls“ und „Bojenkiller“ in 14 Rennen über je 500 Meter gegeneinander an, mehr als 70 Mannschaften haben sich angemeldet. Ärzte und Krankenschwestern aus dem Rhein-Main-Gebiet, alles Ruderanfänger, haben dafür in den letzten Wochen in einer Riesenaktion beim Mainzer Ruderverein das Rudern gelernt.

Elke Jäger, Ärztin in der Onkologie des Frankfurter Krankenhauses Nordwest, hatte die Idee zu der Benefizveranstaltung. Ziel ist, Krebspatienten unter Chemotherapie die Teilnahme an einem begleiteten Sportprogramm zu ermöglichen. „Die Nebenwirkungen werden besser vertragen, wenn die Patienten sich sportlich betätigen, und ihre Lebensqualität steigt spürbar“, weiß Jäger. Die größte Motivation sei es für die Krebspatienten, über ein kontrolliertes Rahmenprogramm ihren Leistungszuwachs zu sehen.

Spenden kommen dem Studienprojekt „Sport und Onkologie“ des Instituts für

Sportmedizin der Universität Mainz zu, in dessen Rahmen Patienten an einen kontrollierten Ausdauersport herangeführt werden sollen.

„Wir demonstrieren, wie man den Teamgeist stärken und gemeinsam ein Ziel erreichen kann“, sagte Jäger, die selbst mitruderte. Ein Krebspatient, der seine Krankheit inzwischen besiegt hat, war auch unter den Ruderern.

Der Ehrenvorsitzende des Rudervereins, Volker Minthe, zeigte sich überrascht von den „flotten Rennen“: „Ich habe gedacht, das gibt ein Chaos, weil Ruderer eigentlich sehr lange geschult werden müssen“.

Beim zum Spenden aufgerufenen Publikum kam die Ruderregatta gut an, sogar bei alteingesessenen Mainzern wie Ilse Elkholy, Krankenschwester an der Uniklinik: „Ich fand das besser als das Schifferstechen“, sagte sie, „man kann ja für den guten Zweck auch einmal mit Traditionen brechen.“

Im Finale traten die fünf schnellsten Teams gegeneinander an. Der Favorit, die Hockeyabteilung des Rudervereins, holte sich in einer Minute, 21 Sekunden und 86 Hundertsteln den Sieg. Wichtiger als der Sieg war der große Erfolg der Regatta, die laut Jäger 2006 in die zweite Runde gehen könnte. (ana)